

# Die Constitution.

## Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redakteur:

L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteure:

M. Gräßner. L. Hauf.

N<sup>o</sup> 126.

Wien, Donnerstag den 24. August

1848

Wien. Die Völker waren zusammengekommen in der Reitschule, um uns ein neues, geliebteres Vaterland zu gestalten, und der Menschenwürde und der Sittlichkeit im Staatsleben gesicherte Geltung zu verschaffen; der Kaiser war zurückgekehrt; das Ministerium hatte erklärt, es wolle auf volksthümlichem Boden, dem Volke verantwortlich vorwärts gehen; durch Radetzky's Siege war eine Verständigung mit Italien möglich geworden; einen Augenblick durfte man auch ein Ende der Menschen-Schlächtereie in Südungarn hoffen. Der ehrliche Bürger erwartete unter solchen Verhältnissen eine allmähliche Verbesserung der Erwerbszustände, eine Wiederbelebung der Industrie, eine Wiedereröffnung ihrer Absatzwege, die Rückkehr des Credits und eines regen Verkehrs. Wie die Gesundheit dem Genesenden, sollte die Arbeit uns wiederkehren und im Genuße ihrer Wohlthaten glaubte man, daß die Wiebergeburth des Vaterlandes ohne weitere Wehen, ohne weitere Opfer, ohne weitere Zuckungen vor sich gehen werde. Schon hellte sich der Ernst des Mannes, schon schon lächelte wieder das Antlitz der Mutter, schon fühlte man wieder eine gewisse Behaglichkeit und gedachte, der Errungenschaften einer schweren Zeit in Friede und Ruhe sich erfreuen zu dürfen. Kurz, unsere Zustände sungen an, sich zu klären und zu befestigen, die Freiheit begann Wurzel zu fassen.

Durch die Eröffnung des verfassunggebenden Volkstages und die Bildung eines theilweise volksthümlichen Ministeriums war unsere Revolution eine vollendete Thatsache, ihre Errungenschaft war Gesetz, ihre Wirkung war unaufhaltbar geworden. Die von der Revolution gesprengte Partei, welche durch eine Schein-Constitution, durch eine After Vertretung des Volkes die Unstittlichkeit und das Siechthum ihrer Herrschaft und unserer Knechtung zurückbringen möchte, mußte sich nun dem lauten Willen der Mehrheit fügen oder dagegen rebelliren. Sie hat das Letztere vorgezogen, sie hat die Contre-Revolution in acht jesuitischen Phrasen von Patriotismus und Schwarzgelbthum angekündigt.

Die Partei der Freiheit, welche in Ruhe und unter den Bedingungen des allgemeinen Wohlstandes fortbauen wollte, mußte verdächtigt werden; man beschuldigte sie, die Republik anzustreben, um für die eigene Rebellion eine Ausrede der Gefeglichkeit und zugleich ein Mittel zu gewinnen, um gegen einzelne Männer der nun bestehenden Ordnung den wüthenden Haß Verblendeter und die Niederträchtigkeit gebungener Werkzeuge zu hegen. Von Mord und Todschlag wurde mit seltener Schamlosigkeit un-

verhohlen gesprochen, ja man hat Wien gedroht mit der k. k. Armee, welche noch unter dem alleinigen Willen des Kaisers stünde, und so die Armee und den Thron als einen dem Volkswillen feindlichen Gegensatz hingestellt. In einer ohne Angabe des Druckortes und des Verfassers erschienenen, sehr elegant ausgestatteten Brochure in Versen wird gesagt, daß die Armee von Norden und Süden einher brausen und sich in Wien zu Gericht setzen werde. So weit gingen die Verdächtigungen, daß sogar das Ministerium, die Rätthe der Krone sich zur Erklärung, daß sie keine republikanische Tendenzen hegen, veranlaßt sahen.

Es wäre nicht das erste Mal, daß ein Volk den Muth hatte, die Freiheit zu erkämpfen, aber nicht den Muth, die Freiheit zu bewahren; es wäre nicht das erste Mal, daß die Contre-Revolution, obschon nur auf kurze Zeit siegte. Doch würde ihr die kürzeste Dauer eines Sieges genügen, um die Jugend des Vaterlandes hin zu schlachten, in Kerker zu vermauern oder in der Verbannung zu Grunde gehen zu lassen. Denn immer und überall war die Jugend der Fahmenträger der Freiheit und das erste Macheopfer, der Feinde des Volkes. Der von der Contre-Revolution begonnene Kampf wird den geschwächten Wohlstand auf Jahrzehende vernichten, wird die ganze wilde Brut der Leidenschaften über Oesterreichs Fluren hegen und wie auch die Würfel fallen werden, das Volk wird mit seinem Blute und seinem Glücke die Zeche bezahlen.

Nur unter der alten Ordnung konnte eine solche bodenlose Schleichthigkeit gedeihen, welche keinen Anstand nimmt, lieber das Vaterland, Volk und Thron ins Verderben zu stürzen, als herabzusteigen von einer eingebildeten Höhe, um ein Gleicher unter Gleichen zu sein, als von der Ungerechtigkeit der Privilegien zu lassen, als die Ansicht aufzugeben, der Staat sei eine Rüstungsanstalt für Adelige, Geistliche und Beamte, und der Unterthan ein schweißtriefendes Zugthier.

Doch zittert vor dem Zorne des Volkes, dessen Urtheil Ihr durch tausend Künste zu verwirren hoffet, dessen Kraft Ihr nimmermehr zu brechen vermöget. Zittert vor dem Zorne des Volkes, dem Ihr, ein eckles, anrüchiges Ungeziefer, nimmermehr die Ruhe vergönnet!

Das Volk wird wie am 15. und 26. Mai seine Schuldigkeit thun, aber vorerst wird der Reichstag, das Kind und das Bollwerk der Revolution, seine Pflicht erfüllen müssen, indem er alle Forderungen der Revolution feststellt und sanktionirt und eher auf seinen Bänken stirbt, als haarbreit von den Rechten, von der Souverainität des Volkes vergibt.

Das Ministerium, das sich selbst ein volksthümliches genannt hat, darf seine Aufgabe nicht damit gelöst glauben, daß es den anarchischen Bestrebungen der contre-revolutionären Wähler hier und da entgegentritt. Es mußte in dem Kampfe gegen die Contre-Revolution an der Spitze des Volkes stehen, es darf nicht einen Augenblick durch irgend welche Rücksichten seine Geburt verleugnen, oder es unterliegt dem Fluche des Volkes. Ein Pillersdorf konnte verächtlich bei Seite geschoben werden: an dem jetzigen Ministerium würde selbst eine Schwäche, ein Mangel an Muth schwer geahndet werden.

Wien, am 23. August. Wir staunen über die Hartnäckigkeit des Gemeindeauschusses, der Plakate über Plakate ergehen läßt, die ihn jedoch alle nicht weiß waschen werden. Im Gegentheil leuchtet aus Allem hervor, daß er um jeden Preis den Sicherheitsauschuß seines Ansehens berauben und stürzen möchte. So lächerlich dieß Bestreben auch ist, so ist es doch durch die Stelle des gestrigen Plakates, worin der Gemeindeauschuß sich auf seine durch allerhöchste Entschliebung erfolgte Ernennung am 17. März (!) Behufs der Erhaltung von Ruhe und Ordnung beruft, klar begründet; denn wie könnte sonst der Gemeindeauschuß es wagen, auf Funktionen (Erhaltung von Ruhe und Ordnung) Anspruch zu machen, die lange nach dem 17. März dem nunmehrigen Sicherheitsauschusse mit unbeschränkten Vollmachten übertragen wurden, weil sich eben der Gemeindeauschuß als eine völlig unfähige Behörde erwies, die die demokratischen Anforderungen der Zeit von ihrem echt spießbürgerlichen Standpunkte aus nie begriffen hatte und deshalb mit jedem Tage an Unpopularität zunahm. Weiß denn der Gemeindeauschuß nicht, daß zwischen dem 17. März, dem die Revolution des Bürgertums voranging, und heute — der Mai mit seiner Revolution des vierten Standes liegt und alles umgestoßen hat, was jener aufgebaut? Weiß er nicht, daß das Prinzip der Censurwahlen von dem Volke entschieden verworfen ward und daß somit seine Existenz eine völlig ungesegnete ist? Wir hätten uns nie die Mühe genommen, dieses Spießbürger-Conglomerat einer nähern Kritik oder gar eines Angriffes zu würdigen, wenn dieser Auschuß nicht zu einer völlig contre-revolutionären Behörde geworden wäre, die im Interesse der guten Sache gestürzt werden muß. Nun ist dieß zwar in der öffentlichen Meinung schon geschehen, aber der reaktionäre Adlerflug seiner schwarzgelben Phantastie läßt ihn sich so weit vergessen, daß er es wagt, in einem Plakate der gesamten Nationalgarde huldreichst seine Anerkennung über ihr Verhalten auszusprechen und in einem anderen mit den Worten „er sei sich bewußt, bei der vorgestrigen Unruhe sich um Erhaltung der Ruhe und Ordnung ein wesentliches Verdienst erworben zu haben (!)“ sich selbst ein Vertrauensvotum zu decretiren. Es liegt klar auf der Hand, daß in den kriegerischen Vorkehrungen, die die Unruhe erst hervorriefen, mehr Absicht als Ungeschick lag, was schon daraus hervorgeht, daß er ohne alles Einverständnis mit dem Sicherheitsauschusse dessen Funktionen sich anmaßte und ganz eigenmächtig den Commandanten der Nationalgarde zu den gethanen Schritten aufforderte. Wir fordern deshalb, daß der Gemeindeauschuß unbedingt aufgelöst werde, daß der Sicherheitsauschuß insofern jene, so wie seine eignen Geschäfte fortführe, bis aus neuen Censurlosen Wahlen eine neue Communalbehörde hervorgegangen ist, die die Funktionen beider Ausschüsse in sich vereint. Jedoch müßte die Zahl der Vertreter

eine weit größere sein, als die im jetzigen Gemeindeauschusse, damit die Vertretung nicht wieder eine so erbärmliche und unvolksthümliche werde, wie bisher. Auf diese Art wird der Sicherheitsauschuß mit Ehren abtreten und die vernünftigen Anhänger sämtlicher Parteien zufriedengestellt sein. Die vom Gemeindeauschusse projektirte Auflösung des Sicherheitsauschusses wäre jedoch das Signal zu blutigen Auftritten gewesen, die den ersteren auf eine handgreifliche Art von seinem angemessenen Throne gestürzt hätten. — Nun noch aus voller Seele ein Pöreat dem schwarzgelben Gemeindeauschusse und wir hoffen nicht mehr nöthig zu haben, über diese reaktionäre Dase inmitten des demokratischen Wiens noch weitere Worte zu verlieren. —

Es ist erbaulich, wie sich jetzt alle reaktionären Angriffe auf die Studentenlegion konzentriren. Jedoch glauben wir, daß weder die Adresse des Herrn Bivenot, zu der wirklich einige hundert Auswüchse unseres für die Legion begeisterten Wiens ihre Unterschriften hergeliehen haben sollen, noch der heutige Artikel der „Presse“, der in rührender Uebereinstimmung mit einem heute erscheinenden Plakate auf die Legion Schimpf und Schande häuft, und sie um jeden Preis zu Republikanern stampeln möchte, unter der Bevölkerung Wiens ein anderes Gefühl als das der Entrüstung hervorrufen werde, und wollen diese unschädlichen Lusthiebe lächelnd unparit lassen. —

Grigner.

#### Reichstags-Sitzung vom 23. August.

Abgeordneter Trummer interpellirt den Arbeitsminister wegen des zur Heizung der Locomotiven verwendeten Brennstoffes. Viele Worte, an deren Schluß der Minister dem Abgeordneten etwas verspricht.

Abgeordneter Pradal gibt an, daß im Criminalgefängnisse zu Leitmeritz sich ein der Brandlegung beschuldigter Inquisit befinde, der siebzehn Monate eingesperrt war, ehe zum Verhöre geschritten wurde. Seit seinem letzten Verhöre sind nun abermals 13 Monate verfloßen, ohne daß zur Beendigung der Untersuchung Anstalt getroffen worden. Die Beschwerde bei der Behörde im gewöhnlichen Wege habe nichts gefruchtet.

Justizminister Bach ist sehr ungehalten darüber, daß genannter Volkvertreter ihn mit dieser Interpellation behelligt und verweist ihn auf den gewöhnlichen bürokratischen Weg, von dem doch angegeben wurde, daß er fruchtlos war. Der Justizminister hat sich sehr verlegend benommen, er möge gefälligst in Zukunft etwas gemäßiger verfahren. Dem Justizminister geben wir drei Dinge zu bedenken: 1) daß ein volksthümlicher Minister sehr unterschieden sei von einem hochfahrenden Bureaukraten; 2) daß aus einer triumphirenden Miene in kürzester Frist ein sehr langes Gesicht werden kann; 3) daß es in Oesterreich bereits Leute gibt, die Justizminister gewesen sind.

Die Bemerkung für das gesammte Ministerium sehen wir überhaupt uns bemüßigt zu machen, daß das Studium der letzten Vergangenheit Oesterreichs ein unerläßliches sei. Ueber Rudlich's Antrag wird die Debatte fortgesetzt.

Abgeordneter Brauner erzählt, daß er während seiner sechs-wöchentlichen Gefangenschaft bei Windischgrätz keine Zeitung habe lesen dürfen, und daß die Nationalitäten gleiche Berechtigung haben müßten. Gleich darauf aber äußert er sich: Zum Gebäude Oesterreichs sind die Nationalitäten Felsengrundlagen. Daher möge man auf diese bauen und nicht Oesterreichs Zukunft auf einen nahen grundlosen Sand- und Moorboden stützen wollen. Zu dieser Beschimpfung unseres großen

deutschen Vaterlandes, denn dieses ist der Moorboden, schweigt das deutsche Centrum, die polnische Linke klatscht Weisfall.

Wir vertheidigen unser großes Vaterland gegen Beleidigungen aller Art, aber halten es unter seiner Würde, auf Beschimpfungen zu antworten. Daher haben wir mit Brauner nichts weiter zu schaffen. Den deutschen Enthusiasten für die Polen aber wollen wir diesen Vorfall als Beweis der Brüderlichkeit ins Gedächtniß rufen.

Abgeordneter Stadion stellt den Behauptungen des galizischen Abgeordneten Borkowski gedruckte Dokumente entgegen.

Hierauf werden noch sehr viele Worte verschwendet.

Niederhuber.

### Zur Grundlastenfrage.

#### VI.

Die Verhandlung hinkt endlich der Abstimmung zu, nachdem die Sachwalter des Privilegiums alles aufgeboten, die Sache zu verwirren statt aufzuklären. Besonders in gewissen Begriffen tummeln sich beide Parteien ohne alles Verständniß herum, so daß es jedenfalls von guter Wirkung sein muß, wenn wenigstens die wichtigsten der so grundfalsch genommenen Begriffe etwas beleuchtet werden.

Manche derer, welche an der Verhandlung Theil genommen, haben nicht einmal den Unterschied zwischen Ablösung und Entschädigung gefaßt. Ich habe beobachtet, daß diese beiden Wörter nicht selten als gleichbedeutend gebraucht worden sind, und doch sind sie fast so verschieden, wenigstens in ihrer Tragweite, als Recht und Unrecht. Wenn man das Wort Ablösung gebraucht, so geht man aus von einem Rechte, das man anerkennt, das man also nach seinem vollen Werthe vergüten muß; in dem Worte Entschädigung liegt dieß nicht. Hier wird ausgegangen von der Thatfache, daß Jemand Schaden erleidet; die Frage des Rechts wird in der Schwebe gelassen, denn man kann allerdings Schaden erleiden, auch wenn man im Unrecht ist. Mit dem Worte Ablösung wird also die Anerkennung eines Rechtes und der volle Ersatz des Entfallenden ausgesprochen; mit dem Worte Entschädigung ist nur die Thatfache zugegeben, daß die bisher Bevorrechteten durch die Entziehung ihrer Vorrechte jedenfalls Schaden erleiden, ein Recht, ein Anspruch ist dadurch nicht anerkannt. Daher kann auch das Maß der Entschädigung vom Tage bestimmt werden, die Ablösung müßte der Uebereinkunft der Parteien überlassen werden und nur die Gerichte könnten in streitigen Fällen entscheiden.

Fast alle Redner haben für Entschädigung durch den Staat gesprochen. — Wer ist aber der Staat? — Wenigstens zu zwei Dritttheilen besteht er aus dem Bauer. Wenn also dem Bauer dadurch eine Erleichterung zugehen soll, so beträgt sie höchstens ein Drittel. Aber selbst dieses Drittel zeigt sich als reine Spiegelfechtere, wenn man bedenkt, daß die Uebnahme des Entschädigungsgeschäftes durch den Staat einerseits die Kosten erhöht, andererseits befürchten läßt, daß die Entschädigung selbst höher angesetzt werde, als geschehen würde, wenn sie vom Bauer unmittelbar zu tragen wäre. Man weiß, wie leichtsinnig umgegangen zu werden pflegt, wenn etwas auf Staatskosten geschehen soll.

Ueberhaupt hat es mit der eingerissenen Personification des Begriffes, Staat, etwas sehr Mißliches. Man weiß oft gar nicht mehr, was man vor sich hat. Freilich ist es sehr bequem, ein unverständenes Wort vorzuschleichen, wo es an einem klaren Begriffe mangelt; aber die Folgen sind heillos genug. Der tolle Mißbrauch des Wortes Staat ist uns schon theuer genug zu stehen gekommen und wird uns auch im gegenwärtigen

Falle theuer zu stehen kommen, wenn nicht wenigstens Maß gehalten wird in der Wuth, den Staat zum Sündenbock für Alles zu machen, was Einzelne gestreift.

Mehrere Redner haben bereits darauf hingedeutet, daß der Bauer durch die Entlastung eine größere Steuerkraft erlangen werde. — Ich habe jedoch gedacht, daß man den Bauer entlasten will, weil er überbürdet ist; wenn man aber die herrschaftlichen Siebigkeiten durch Abgaben an den Staat ersetzt, so ist der Bauer nicht entlastet. Es ist jedoch bekannt, daß der Bauer in jedem Betrachte weit höher besteuert ist, als alle übrigen Klassen der Gesellschaft; daraus sollte also folgen, daß die Staatsabgaben des Bauers jedenfalls nicht erhöht werden dürfen. Ueberhaupt treten die Menschen nicht in das, was man Staat nennt, um von dem, was man Steuern nennt, erdrückt zu werden, weil man angeblich so viel von dem braucht, was man Beamte und dergl. nennt. Die Staatskünstler machen sich's förmlich zur Aufgabe, neue Steuern zu erfinden, statt Steuern zu ersparen und vergessen dabei die Haupteigenschaften, die jede Steuer besitzen muß, nämlich, daß sie nicht sich selbst und nicht die Steuerpflichtigen freisse.

Wenn man den Bauer erleichtern will, muß man es so machen, daß er auf der Stelle erleichtert werde, wenn er erst in 30—40 Jahren seiner Last ledig würde, müßte er allen Ernstes über den angeblichen Befreiungsplan lachen. Wir alle wissen nicht, was in 30 oder 40 Jahren sein wird, und keiner derjenigen, die jetzt mitkämpfen, wird einer Frucht sich freuen können, die erst nach so langen Jahren reif wird. Läßt man sich aber, von Ablösung gar nicht zu reden, auf Entschädigung ein, so wird sich der Bauer der neuen Freiheit noch lange nicht erfreuen können, hingegen werden alle Uebelstände des Uebergangszustandes durch diesen langen Aufschub so fest gemacht, daß sie fast als bleibend angesehen werden können. Was die Vortheile betrifft, welche die Entlastung des Bauers dem Allgemeinen bringen wird, namentlich den Gewerben, so können sie nicht eher eintreten, als wann die Entlastung vollständig oder der Vollständigkeit nahe sein wird, denn es versteht sich von selbst, daß der Bauer dasjenige, was er erübrigt, vorzugsweise auf die Verbesserung seines Besitzthumes und dessen Befreiung von Schulden wenden wird. Nur wenn er sich bedeutend erleichtert fühlt, wird der Bauer es wagen, über seine bisherigen Bedürfnisse hinauszugehen.

Man hört in den Verhandlungen des Tages so viel von „Principien“ sprechen, daß man sich vor Principien alles Ernstes nicht mehr zu retten weiß. Da gibt es in der gegenwärtigen Frage ein Princip der Aufhebung, ein Princip der Ablösung und ein Princip der Entschädigung; wenn man aber diesen Principienreichtum näher untersucht, kommt man nicht selten auf dasjenige, was ein französischer Schriftsteller einen doppelten Salimathias nennt, d. i. einen Unsinn, den der Verfasser selbst nicht versteht; daß es beim Unsinn mit den Grundsätzen schlecht ausseht, versteht sich von selbst. Ich habe schon einmal auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, den der Gebrauch fremder Wörter besonders in einer Versammlung, die so viele schlichte Landleute in sich schließt, mit sich führen muß; es scheint wenig gestruht zu haben, das Babel im Tage scheint sogar zu unehmen — hier jedoch handelt sich's nicht bloß um den einfachen Gebrauch eines fremden Wortes, sondern um dessen ganz verkehrte Anwendung. Das Wort Princip kann in vielen Fällen ganz gut durch „Grundsatz“ wiedergegeben werden, zumal dort, wo es eine feste Richtschnur des Handelns gilt, während das Wort Princip gar oft ganz gegen seine Ursprungsbedeutung angewendet wird. Namentlich tritt dieser Fall ein, wenn von einem „Princip der Entschädigung“ gesprochen wird. Es gibt

in dieser Sache wie in jeder andern, nur zwei Gegensätze — Aufhebung und Ablösung — die Entschädigung ist nur eine Vermittelung beider durch Rücksicht auf gegenwärtigen Schaden und gegenwärtige Verbesserung. Man sieht aus dem Gesagten, daß mit den vielen Principien viel in den Tag hinein geredet wird; man sieht aber auch, daß es in den Tag hinein gehandelt sein würde, wenn man es nicht so macht, daß der Bauer gleich, wahrhaft und dauernb entlastet ist.

Es ist hoffentlich das legtemal vor den Abstimmungen, daß ich in dieser Angelegenheit durch die Presse spreche. Ich habe es mit Eifer, ich habe es mit Ausdauer, mit Aufrichtigkeit und Wärme gethan; ich hoffe, daß diese Eigenschaften die Freunde der guten Sache nachsichtig stimmen werden in ihrem Urtheile. Uebrigens handelt sich's nicht, wie bei schöngeistigen Werken, um das Urtheil über die Arbeit, sondern nur um ihre Wirkung. Ich weiß nicht, ob ich hoffen darf, Eine Stimme für die gute Sache gewonnen zu haben; ich mag zufrieden sein, wenn ich die Rege der Sophisten, mit welcher sie die schlüchtern Geister umstricken wollten, zerschnitten habe.

Die Mitte des Hauses ist der Begeisterung abhold; sie will, sagt sie, nur auf Gründe hören. Allein ich habe in meiner Lebenserfahrung gefunden, daß die Begeisterungslosen auch zu oberflächlich sind, um auf Gründe zu achten, denn Gründe müssen doch jedenfalls aus dem Innern der Sache genommen werden. Diese Erfahrung bestätigt sich auch hier, denn die Begeisterungslosen haben sich durchaus auf angebliche Gründe beschränkt, die mit dem Innern der Sache nichts zu thun haben; wo sie aber versuchten, auf den Ursprung zurückzugehen, haben sie ihn verfälscht.

Berträter des Volkes! Es ist Großes in Eure Hände gelegt. Von Euch hängt es ab, ob in einigen Stunden Millionen Menschen vor Freude jauchzen, oder vor Zorn zähneknirschend verstummen. Seid gerecht! seid weise! — In der Gerechtigkeit liegt eben so viel Weisheit, als in der Weisheit Gerechtigkeit. In der Erkenntniß der Nothwendigkeit ist nicht bloß der Weisheit, sondern auch der Gerechtigkeit Rechnung getragen, die Nothwendigkeit, die ich hier meine, ist nicht ein blindes Geschick, sondern die innere, göttliche Macht der Vernunft, welche selbst die Irrthümer der Menschen zu einem Kern der Wahrheit und ihre Schwächen zu einem Mittelpunkt der Kraft zusammendrängt.

E. Wintersberg.

### Das Odeon oder der Tempel Pauli.

Am letzten Sonntage wurde wieder um halb 10 Uhr früh im Odeon eine Versammlung der Deutschkatholiken gehalten, in der Absicht eine Predigt oder vielmehr einen Vortrag Pauli's, des Gründers des Deutschkatholikenvereins hier, anzuhören. Die Versammlung war sehr zahlreich, es mochten an 10,000 Menschen jeden Standes und Geschlechtes beisammen gewesen sein. Der Aufruhr vom legtenmale, welchen die Finsterlinge und die Feinde der materiellen und geistigen Freiheit planmäßig hervorgerufen, indem sie den Feuerruf in die Versammlung geschleudert, war bereits vergessen, und wurde nur durch einen Redner vor Pauli wieder in Erinnerung gebracht, in der löblichen Absicht, das Publikum zu ermahnen, daß es sich für die Zukunft durch derlei Proben der Reaction und der schleichenden Bosheit nicht wolle beitreten lassen. Die Ermahnung war nicht überflüssig und nicht unbegründet, denn in der That wurde der Störungsversuch in einer andern Weise erneuert, ohne jedoch einen weitem Erfolg zu haben, als daß der Redner für einige Augenblicke durch ein tumultuarisches Lärmen unterbrochen wurde. An der ganzen Geschichte ist dreierlei in's Auge zu fassen: Der Redner, das unbesan-

gene Publikum und die wenigen Unruhbestifter sammt der beträchtlichen Suite von Heuchlern jeder Sorte, welche hinter ihnen stehen und sie dirigiren.

Pauli hat den Text zu seinem Vortrage aus dem Evangelio Lukas gewählt, des Inhaltes, daß ein Pharisäer im vollsten Uebermuth und Dünkel über seine Frömmigkeit vor Jesus keine Gnade findet, während diese einem reuigen Sünder im vollen Maße zugewendet wird. Pauli hat diesen Text zur Beleuchtung unserer gegenwärtigen Zustände ausgebeutet mit dem Aufwand an Satyre und Wit, welcher seine Vorträge beinahe zu humoristischen Vorlesungen macht, ohne daß dabei der Würde des Gegenstandes Eintrag gethan, ohne daß dabei eine Frage gemacht wird. Im Verlaufe eines Vortrages hat Pauli, ohne den Namen zu nennen, einen kleinen Ausfall gegen seinen Eintagskollegen Hirschberg gemacht, indem er sich äußerte, daß jetzt von einer bloßen Reform der katholischen Kirche, die allenfalls in der Aufhebung des Eölibats bestehen sollte, gar nicht die Rede sein kann. Die Religion Pauli's ist, wie es in der Ueberschrift einer Flugschrift sehr gut heißt, keine neue, sondern die uralte Religion, diejenige, welche älter ist, als die Menschen, die Kirche, die Synagoge und die Pagode, es ist die Religion, welche sowohl das ganze Menschengeschlecht, als auch jeder einzelne Mensch mit zur Welt gebracht, mit zur Welt bringt und mit zur Welt bringen wird. Es ist die ewige und darum wahre Religion der Vernunft, für welche alle Sagen eine überflüssige und schädliche Zuthat sind. Für die Echtheit und Wahrheit dieser Religion läßt sich kein besserer Beweis auffinden, als die Leichtigkeit, mit welcher sie in allen Classen der Bevölkerung, bei denjenigen, welche Unbefangenheit genug mitbringen, um zu hören und überzeugt zu werden, Eingang findet. Es ist wohl immer dasjenige das wahrste, nicht etwa, was von den Ungebildtesten und Schlichtesten geglaubt, sondern was von ihm begriffen wird, und was 10,000 Menschen der buntesten Mischung, ohne alle Leidenschaft, ohne jedes Vorurtheil für die Sache, ja noch mehr auferzogen im Vorurtheil gegen dieselbe, dennoch begreifen und anerkennen, das muß wahr sein, und trägt daher die Bedingung in sich, daß es bald von vielen Millionen wird begriffen und anerkannt werden.

Wenn es noch eines Beweises für die Echtheit dieser Religion bedürfte, so könnte man ihn nirgends besser, als in der Gährung und in den Gegenanstrengungen finden, welche sie bei der römisch-katholischen Partei hervorgerufen. Wer die Wahrheit als Waffe führt, der wird am allermeisten gefürchtet und gegen den, wenn man ihn besiegen will, sind die größten massenhaftesten Verteidigungsrüstungen nothwendig. Mögen aber die Gegner welche Meinung immer von der Religion Pauli's haben, man könnte noch immer, wie sie, ihre Meinung achten, so lange sie bemüht sind sie mit den würdigen Waffen des Geistes, mit dem Wort, mit der Discussion, mit der Beleuchtung zu verteidigen. Die Menschen sind ja nicht da, um sich in irgend einer Beziehung gegenseitig zu blenden, sondern jedesmal um sich gegenseitig zu überzeugen. Die Menschen sollen kein anderes Interesse haben, als die Wahrheit und der muß als Sieger anerkannt werden, bei welchem sich im Wettkampfe die Wahrheit durch die Ueberzeugung herausgestellt hat. In geistigen Dingen darf es nur einen Wettkampf zwischen den Geistern, in keinem Falle aber ein gemeines rohes Handgemenge geben, um zur Entscheidung zu führen. Und in der That läßt sich niemand herbei seine Meinung, so lange er von ihr, als von der Wahrheit durchdrungen ist, durch eine schmutzige Waffe, wie es jene andere außer der geistigen ist, zu entweihen. Umgekehrt ist es aber wahr, daß jeder, der seine Meinung durch die rohe Gewalt aufrecht zu erhalten, und ihr Anhänger zu verschaffen sucht, in demselben Moment

schon von der Lügenhaftigkeit seiner Meinung auf's innerste überzeugt ist, und daß er sie durchführen will in solcher Weise, ist zugleich ihr und sein Verdammungsurtheil. Für die Wahrheit lassen sich Beweise, für die Lüge nur Streiche führen.

Wie kann es nun stehen mit dem Character und der Sache derjenigen in unserer Gesellschaft, welche kein anderes Mittel zu gebrauchen wissen, als Rohheit, Gewalt, Bosheit, Lücke und geheime Schliche, wie diese, in den so künstlich herbeigeführten Störungen in den Odeon-Versammlungen so offen ausgesprochen sind. Gegen solche Leute kann man nichts Anderes thun, als ihnen die vollste Verachtung ins Gesicht schleudern, ohne sich in seinen eigenen Handlungen und in seinen eigenen Meinungen beirren zu lassen. Ueber ihre eigene Sache brechen sie selbst den Stab, während sie der Sache des Segners den Sieg zu verschaffen am allermeisten beitragen, und die Lüge dient der Wahrheit.

So viel zur Unterstützung für die neue Lehre, so viel zur Ermunterung für den Prediger Pauli, so viel zur Stärkung und zur Verstärkung der neuen Gemeinde, und so viel zur Mahnung, zur Warnung und zur Abfertigung ihrer Feinde, der Finsterlinge, der Blindschleicher und der Lichtscheuen. Hannibal ist vor den Thoren und das erbebende Rom ist nicht mehr zu retten, und diejenigen, welche Feuer riefen, stecken nur ihr eigenes Haus in Flammen, und diejenigen, welche wühlen, untergraben nur sich selbst, und diejenigen, welche hegen, jagen sich in's eigene Verderben, und diejenigen, welche fluchen, laden den Fluch auf ihre Seele, und diejenigen, welche die Fäuste ballen, führen den Todesstreich gegen sich selbst.

Josef Hrczka.

### Adel und Unterthan.

(Fortsetzung.)

Dies ist nun die kurz skizzirte Geschichte des Adels und der Unterthänigkeit, an welche ich nun in der gegenwärtigen bedeutungsvollen Zeit, die für das künftige Schicksal des Bauernstandes entscheidend ist, einige Betrachtungen knüpfen will, die eines Rechtsmannes nicht unwürdig sein sollen. Ich behaupte nemlich, daß der Adel mit allen seinen närrischen und beleidigenden Titeln, Wappen und Abzeichen abgeschafft, und daß der Bauernstand von den Feudallasten, als: Zehnten, Diensten, Roboten, Freigelbern für immer und unentgeltlich befreit werden müsse. Der Beweis hierfür liegt schon in den Thatfachen, durch welche alle diese anmaßlichen Rechte erworben worden sind, denn was ist der Adel wohl anderes, als eine Geburtskaste, welche die gemeine deutsche Freiheit und Ehre während den Wirren des Feudalismus und Faustrechts zu ihrem Sondergute — zu ihrem ausschließlichen Privilegium machte? Was ist er anders als ein Schandfleck der alten Gesellschaft, welcher auf keinen Fall mehr die neue besudeln darf? Was aber jene Feudallasten betrifft, mittelst welchen diese schändliche Brut gleich den Thronen im Dienstocke von dem Bauernstande gemästet und gefuttert werden muß, und welche thörichte Leute und knechtische Juristen gewöhnlich ein heiliges Eigenthum oder ein „wohlerworbenes“ Realrecht nennen, so kommt mir die Gelegenheit gerade recht, um einmal von dem großen Mißbrauche zu sprechen, der mit diesen Benennungen von jeher getrieben worden ist, um die Feudallasten, welche die vernünftige Rechtswissenschaft schon längst aus ihrem Coder ausgestoßen hat, in die positiven Gesetzbücher einzuführen.

Es ist bekannt, daß nach dem altdeutschen Rechte die staatsbürgerliche Pflicht zum Landwehrdienste und zur Entrichtung des Wehrgeldes, welche jedem besitzenden Freien oblag, auf seinem Gute

gleichsam radiziret d. h. mit dem Besitze des Gutes verbunden war. Als nun mit dem Einreißen des Feudalismus der Staatsschutz aufhörte, und der Leihenschutz an dessen Stelle trat, welcher seiner wahren Natur nach doch nur ein privatrechtlicher ist, so verblieb man bei dieser Einrichtung und radizirte statt dem Landwehrdienste und der Steuerpflicht die Roboten und Dienste auf die Güter, weil sie an die Stelle der Ersteren getreten waren. So lange nun die Feudalwirren dauerten und das Faustrecht blühte, ließ sich vom Standpunkte des bürgerlichen Rechtes gegen diese Radizierung nichts einwenden, denn sie ahmten völlig die Natur öffentlicher Steuern nach, und sie waren unter jener Staatsform gerade dasselbe, was heut zu Tage, z. B. die l. f. Grundsteuer ist, für deren Entrichtung der Grundbesitzer gerade so haftet, als ob sie eine radizirte Schuldbigkeit wäre.

Als aber in der Folge die Macht des Feudaladels gebrochen, und, wie namentlich in Oesterreich, die Gewalt des Landesfürsten wieder hergestellt, ja sogar mehr wie jemals gekräftiget worden war, — als ferners nach dem Hinwegfallen des Schutzbedürfnisses und der Schutzverbindlichkeit von Seiten des Unterthans und seiner Schutzherrschaft dennoch die Lasten fortbauerten und in eine förmliche Leibeigenschaft ausarteten, da gerieth unsere romanistische Juristenkunst in die größte Verlegenheit, welchem Rechtstitel sie ihnen fortan unterschieben, und welchen Platz sie ihnen in der Rechtswissenschaft anweisen sollte? Einerseits konnte man sich nicht verhellen, daß jene tausendnamigen Geld- und Getreidedienste, Roboten, Freigelber und Siebigkeiten aller Art, welche eine wahre Musterkarte mittelalterlicher Bedrückungen bilden, keine wahren Realrechte seien, weil bei diesen niemals die Person, sondern nur die Sache dienstbar sein kann, weshalb dieselben auch niemals in einem geben oder leisten, sondern nur in einem unterlassen oder dulden bestehen können, — anderseits mußte man sich gestehen, daß auf diese Feudallasten auch nicht der Begriff von Eigenthum passe, weil man sich darunter nur eine körperliche Sclaverei eines ganzen Standes, welcher so zu sagen der Kern der bürgerlichen Gesellschaft ist, für ewige Zeiten auf Grund und Boden zu radiziren, die ganze Rechtswissenschaft gefälscht, alle Begriffe verwirrt und in der Verzweiflung die neue Theorie vom getheilten Eigenthum erfunden, welche nebenher gesagt, schon in ihrem Begriffe den lächerlichsten Widerspruch enthält. Die armen Juristen dauern mich, die sich beim Studiren des allg. bürgerl. Gesetzbuches von den Theorien vom Besitze und körperlicher Sachen oder Rechte, dann von der Uebergabe und Ersetzung dieser Rechte die Köpfe zerbrechen, ohne zu ahnen, daß sie das aristokratische Gesetz in einem Zirkel von Widersprüchen herumführe, und daß sie vergeblich ihren Scharfsinn an jenen Theorien martern, welche eine knechtische Jurisprudenz eigens erfunden hat, um den ganzen feudalistischen Unrath von Anmaßungen des Adels, der Geistlichkeit und des Spießbürgertums in tiefen Nebel zu hüllen. Freilich hatte Censur und Polizei schon dafür gesorgt, daß Niemand von dem geschichtlichen Ursprunge und der eigentlichen Natur der Feudallasten etwas Gründliches erfahre, und von den Lehrkanzeln der Universitäten herab wurde den Rechtsschülern die offizielle Lüge geprediget, daß die Herrschaften einstens Eigenthümer der Bauerngüter gewesen sein, die unter Vorbehalt der fraglichen Rechte und Bezüge (Obereigenthum) das Nutzungseigenthum an den Bauer übertragen haben. Juristen, welche solche Lügen in ihr practisches Leben mit hinaus genommen haben, konnten dann freilich nur Bauernschinder werden, und nach einer Beobachtung, die man täglich anzustellen Gelegenheit hat, gehören zur Klasse dieser Finsterlinge und Dummköpfe gerade diejenigen, die sich für die Ablösung ereifern, und diejenigen als Communisten

und Räuber verschreien, welche unerschrocken aussprechen, was Rechtens ist, und schon längst Rechtens gewesen wäre, nemlich: daß man die Feudal-lasten abschaffen solle. —

(Schluß folgt.)

Obergünbach zu Siegharts, am 21. Aug. 1848.

Mit allgemeinem Jubel wurden die Verbesserungsanträge zum Kudlich'schen Antrag gelesen. Placel erkennt in seinem Antrag gar gut die Stellung des Landes. Doch so gut als dem Abgeordneten Stadion und Willersdorf die Verhandlungen des Reichstags nicht behagen, eben so gut sind die Herren Herrschaftsbefitzer auf dem Lande thätig. Die geistlichen Güter, welche bisher noch nicht eingezogen wurden, sind jedem Patrioten ein Dorn im Auge, und verkennen nicht die reactionsüchtigen Vorsteher der geistlichen Güter?! — Denn dieser Kaste ist nichts heilig, sobald ihr Eigennuz angegriffen wird.

So wird dormalen an einem lustigen Mänchen gearbeitet. Es sollen sich sämmtliche Klöster und Stifter verabreden haben, die Kanzleien auf einmal zu sperren, und es sollen auch wirklich auf der Stiftsherrschaft Geras alle mit der Gerichtsbarkeit und politischen Geschäftspflege betrauten Beamten entlassen worden sein. Die geistlichen Herren überlegen sich die Sache wahrscheinlich gar nicht recht und glauben durch solche Maßregeln die Staatsverwaltung einzuschüchtern, um dann sich rühren zu können.

Ich will keinen Propheten machen, aber doch scheint mir, daß die Pfaffen sich etwas verrechnet haben; denn diese Maßregel wird den Sturm nur über sie heraufbeschwören!! Und ich wage geradenwegs zu behaupten, daß diese Herren nur sich selbst dadurch schaden. Sie beweisen durch diese Maßregel offenbar, daß sie dem demokratischen Princip feindlich gegenüberstehen; sie beweisen durch diese Maßregel, daß ihre Gebete — eine scheußliche Lüge im Angesichte des Volkes bitben, ja sie beweisen, daß alles, was sie bisher gethan — nur Hohn ist! Diese Maßregel für sich rechtfertiget vollkommen die Aufhebung der Klöster!

Lom, B — lau.

Franzensbad, 21. August. In Franzensbad ist jezt ein wahrhaft schwarzgelber Congreß: Leo Thun aus Prag, Fürst Auersberg aus Innsbruck, Ex-Präsident Schindler aus Krakau. — Baron Koll Flügeladjutant des Kaisers, Graf Lazansky u. s. w. bilden die Krone der vornehmen Sippchaft, unter welcher sich auch die jämmerliche Gestalt des in ihrem Blatte öfters genannten „schwarzen Consul“ bewegt, dieses durch seine gränzenlose Beschränktheit und Lächerlichkeit unschädlichen reaktionären Hanswurstes, der neulich, als ein naßnäsiges Baroneschen an der Gasthaustafel der akademischen Legion erwähnte, öffentlich geäußert haben soll: „Reden Sie doch nicht von diesen Leuten. Sie verderben mir den ganzen Appetit.“ — Ob denn wirklich diese Figur in ihrer ganzen Jämmerlichkeit auch in den Freistaaten von Nordamerika gekannt sein möge?

Das schamlos schwarzgelbe Gedicht von Marsano hat unter den Freigeistlichen, und deren sind Viele — allgemeinen Abscheu verursacht. Eine Druckerei in Egen wollte es nachdrucken lassen, allein die Bürgerschaft drohten mit einer Erwidderung und so hinterblies es — damit alles hübsch fein ruhig bleibe.

D.

„Roma deliberante Saguntum perit.“

**Ungarn.** So lange Zeit wurden in den Zeughäusern des Gedankens — nämlich in beiden Kammern — die lustigen Waffen des Bot-

es geschmiedet und Ziffern-Armeen ausgerüstet, bis, wie wir es richtig vorhergesehen haben, der Segner sich organisiert, verstärkt und durch Gewinn an Kraft und Einfluß seine moralische Macht gehoben hatte. Jelasich steht nicht mehr allein den Ungarn gegenüber: ein Genosse auf dem Felde der Unfreiheit, würdig der Vorkämpfer der Reactionspartei zu sein, steht ihm zur Seite — der Serbenführer Strati-mirovics.

Von dem Augenblicke an, wo der (auszugsweise im gestr. Bl. mitgetheilte) Aufruf an die Serben das Pancsova-Deblater Lager zum Brennpunkt eines neuen Rationalitäten-Kampfes bezeichnete, bereitet sich, falls nicht mittlerweile schon der ganze Heerd der Bewegung vernichtet ist, die verhängnißvollste Katastrophe für Ungarn vor. Die Donaumündungen sind so viel, wie verloren. Die Moldo-Walachen versuchen es, das schwielenreißende Joch der russischen Protection, welche beinahe so viel, als Knechtschaft bedeutete, von ihren todesmüden Schultern zu werfen; die Serben, durch mannichfache Bande der Religion und Stammverwandtschaft an sie geknüpft, werfen lüsterne Blicke herüber über die Donau und bezeichnen die Theiß und die Körös als die Grenze ihres Sprachgebietes; die Kroaten aber heißen jede Bewegung willkommen, die eine Schwächung des magyarischen Reiches in Aussicht stellt. Die Moldo-walachen schätzen ihre Größe auf 7—8 Millionen; die Militärgrenze bietet an Jelasich eine Heeresmacht von 148000 Mann schlagfertiger Truppen, die, wenn auch etwas zu groß angenommen, doch nahe an die Wahrheit streifen dürfte; Croatien selbst kann, im Fall des Bedürfnisses, mit den Nebenprovinzen an 40000 M. stellen und — Radegti ist Sieger in Italien!

„In 14 Tagen sind wir in Buda-Pesth und werden Herrn Kosfuth Dictando-Schreiben lehren“ — schreibt ein Correspondent der Agramer Zeitung.“

Ist auch dieser äußerste Fall nicht zu fürchten; würden auch in einem Kampfe für Hütte und Heerd jeder Spaten eine siegfeste Waffe, jede Haube ein blutgetränktes Leichenfeld für die Feinde, jedes Weib eine Amazone und jeder Knabe ein Held werden — zur Abwendung der Gefahr ist auf diplomatischem Wege eben so wenig Kluges, als Tapferes auf dem Felde der Ehre annoch ausgeführt worden. Es war bisher der Fluch aller Ultra's, daß sie der wie Hyänen hinter ihnen herziehenden Reaction in die Hände gearbeitet haben. Trotz aller Redensarten von Großmuth, Tapferkeit und Edelsinn ist Ungarn noch immer nicht gerettet. Der phrasenhafte Styl (beispielsweise werden wir ein von zwölf Beiwörtern in 6 Zeilen strogendes Bulletin des Kriegsministers folgen lassen) lockt keinen Hund vom Ofen und vertreibt keine Serben, Grenzer oder Kroaten:

„Da die gegenwärtige gefährvolle Lage unseres Vaterlandes eine je größere eingeübte Streitmacht erheischt, so hat ein Theil der im Lager der untern Gegend befindlichen Nationalgarden, durchdrungen von der Liebe zum theuern Vaterlande, sich anheischig gemacht, bis zum Sieg selbst zu verbleiben, namentlich:

die heldenmüthigen Jazygier und Rumanier,

die brave Békészer Cavallerie,

die geschickte Krader Artillerie, sowie

zwölf begeisterte Nationalgarden vom Pesther Comitath.

Möge dieser edle Entschluß auch den Nationalgarden anderer Comitath zum Beispiel dienen; möge der mächtige Gott der Ungarn mit ihren Waffen sein, und über dem Leben der tapfern Patrioten wachen.

Lazarus Mészáros,

Gelbenmüthig, brav, geschickt, begeistert, theuer, tapfer ... dieser orientalische Popsstyl ist lächerlich, da ihn die Ereignisse und Thatfachen ins Angesicht schlagen. Statt Epitheta, Kugeln verschießen, das wäre die echte Soldatenwelse!

Mit Spannung erwartet man die nächsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

**Vereinigte Staaten von Deutschland.** Wien. Gestern Nachmittag wurde die Stadt wieder alarmirt — und es fand im Prater ein trauriger Zusammenstoß zwischen Nationalgarde, Sicherheitswache und den Arbeitern Statt. Blut ist geflossen! Zahlreiche Verwundungen sind vorgefallen und wie es heißt auch der Verlust mancher Menschenleben zu bedauern.

Die Vorkehrungen — scheint diesmal wieder der Gemeindevorstand getroffen zu haben.

Berlin. Einer sichern Privatnachricht zufolge, hat in Berlin ein bedeutende Erhebung statt gefunden; man beabsichtigte nämlich die Aufhebung des demokratischen Vereines, allein die Bevölkerung erklärte sich für denselben, errichtete Barrikaden, zündete die Charlottenburg an und der Verein behauptete sich.

Die Minister sollen geflohen sein und sehr Viele getödtet und verwundet sein.

Frankfurt. In der 62. Sitzung am 18. August wurde über §. 9 und 10 der Grundrechte verhandelt und beide §. in folgender Fassung angenommen: „§. 9. Das Briefgeheimniß ist gewährleistet. Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden.“ „§. 10. Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift und Druck und bildliche Darstellungen seine Meinung frei zu äußern. Die Pressefreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur noch durch Concessionen und Sicherheitsstellungen, oder durch Staatsauslagen, noch durch Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, noch durch Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden. Ueber Pressevergehen wird durch Schwurgerichte nach einem zu erlassenden Reichsgesetze geurtheilt.“

Köln. (Weitere Nachlese zum Dombaufeste.) Bei dem Fackelzuge, der dem Reichsverweser gebracht war, wurden Transparente getragen mit den flammenden Worten:

### Kein Preußen, kein Oesterreich!

Die gute Kölnerin hatte für dieses Factum in ihren 5 Riesenombaufestspalten kein Plätzchen gefunden.

Auch für das hat die gute Kölnerin in ihren 5 Riesenombaufestspalten nicht Platz gefunden zu bemerken, daß zugleich mit dem König etwelches Polizeipersonale von Berlin nach Köln reiste, und daß am Tage der Ankunft des Allerhöchsten einige unangenehme Personen eingesteckt worden seien.

Baden. Wie man Amnestie spielen kann, das zeigt ein badisches Dekret von Gottes Gnaden. Es erinnert ganz an ein Anekdoten vom alten Fritz, der einem zudringlichen Hauptmann, der sich im Vorrücken zurückgesetzt glaubte, sagte, indem er ihm auf die Schulter klopfte: „Herr Hauptmann, Sie sind Oberstwachmeister — aber“ setzte er dann gehobten hinzu: „ein Hundsfott, der's weiter sagt.“

Nachdem in dem allergnädigsten Amnestiedekrete viel des Breiten von Wählern und Aufwieglern und Hochverräthern, (man glaubt schier den Wiener Gemeindevorstand sprechen zu hören), raisonnirt wird, kommt endlich §. 1, welcher besagt, daß das strafgerichtliche Verfahren gegen die Theilnahme an den (sogenannten) hochverrätherischen Unternehmungen, welche durch das Gesetz vom 16. Mai vor das in Freiburg niedergesetzte Untersuchungsgericht gewiesen wurden, wenn dieselben vor Gericht oder in einer Eingabe ein „geselliges Verhalten versprechen oder um Begnadigung bitten“ eingestellt werden soll — „vorbehaltlich der im §. 1 bestimmten Ausnahmen.“

Nun kommen folgende Ausnahmen, bei denen schon keine Regel überbleibt — und man könnte einen Preis ausschreiben — für denjenigen, der sich nach solchen Ausnahmen noch amnestiefähig machen könnte. Es erscheint fast als ein Spohn, der den unglücklichen Märtyrern ins Antlitz geschleudert wird.

Folgendes sind die Ausnahmen: 1) Die Anführer oder Anstifter oder die als Führer bewaffneter Schaaren thätig waren; 2) Staats-, Kirchen-, Schul-, Gemeindebeamte, welche ihre Stellung zur Beförderung jenes Unternehmens „mitgebrauchten“; 3) diejenigen, welche durch Aufforderungen in Volksversammlung, in öffentlichen Aufrufen oder durch Werbungen mittelst Herumreisens, oder durch Täuschungen, Einschüchterungen, Drohungen Andere zur Theilnahme verleiteten oder zu verleiten suchten; 4) solche, die zugleich an sogenannten Verbrechen Theil genommen oder einen Fahnenraub gebrochen; 5) die Waffen oder Schießbedarf herbeigeschafft oder vertheilt, Signal gegeben, Sturm geläutet, Barrikaden errichtet, Eisenbahnen zerstört, Communicationen unterbrochen haben; 6) die mit Schußwaffen mitgefochten, und 7) die mit auswärtigen Faktionen Verbindungen angeknüpft oder anzuknüpfen versucht haben.

Düsseldorf. In wohlunterrichteten diplomatischen Kreisen erzählt man sich folgendes Factum, das, aus glaubwürdiger Quelle stammend, als verbürgt anzunehmen ist:

Eine allerhöchste Person war mit dem Eisenbahnzuge in Düsseldorf angekommen. Einige Behörden waren dort, um aufzuwarten. Die allerhöchste Person stieg aus dem Waggon, und zu gleicher Zeit erhoben sich aus nicht diplomatischen Kreisen Löhne, die man für Zischen, Pfeifen und Geknallen anzunehmen Grund hat. Die allerhöchste Person ist bald darauf aus dem Gebiete der Stadt verschwunden.

Altenburg. Am 15. hat in Altenburg eine Versammlung der Abgeordneten aller demokratisch-gesinnten Vereine Sachsens und Thüringens stattgefunden, die der Generalauschuß des Vaterlandsvereins zusammenberufen hatte. Es waren 42 Vereine durch 104 Abgeordnete vertreten. Hauptgegenstand der Versammlung war ein Schutz- und Trugbündniß zwischen allen sächsischen und thüringischen Vereinen gegen die Reaction zu schließen. Folgender von Dr. Donai gestellte Antrag ward mit großer Stimmenmehrheit angenommen: „die freisinnigen Vereine anerkennen das Recht, sich, wenn ihre Freiheit und die Volkshoheit gewaltsam durch die Reaction verletzt werden sollte, auch mit den Waffen in der Hand zu verteidigen.“

Schließlich vereinigte sich man auch dahin, die geeigneten Schritte zu thun, um die baldigste Aufhebung des Adels zu erwirken.

Schleswig-Holstein. England und Frankreich sprechen also wirklich das große Wort in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, und hier nicht wie in Italien für die Sache der Freiheit, sondern gegen die Freiheit; nicht wie in Italien für das Volk gegen dynastische Interessen, sondern gegen das Volk für dynastische Interessen. — Die Hauptpunkte des Waffenstillstandes sollen sein: „Abtreten der gegenwärtigen provisorischen Regierung und Wahl einer neuen durch den König von Dänemark, aus einer Anzahl von dem Reichsverweser dazu namhaft gemachter schleswig-holsteinischer Männer; Zurückziehen der deutschen Truppenmacht außer 4000 Mann Preußen; die gegenwärtige schleswig-holsteinische Armee, nebst den Neueingeworbenen, bleibt gerüstet; (zusammen ca. 16,000 Mann); die Dänen halten Alsen besetzt mit 3000 Mann. — Außerdem soll gewünscht werden, daß die Landversammlung sich bis zum 15. Sept. vertage.“ — Zu allem Ueberflusse wird noch schließlich erklärt, daß Frankreich und England jede neue Truppenendung und jede Erneuerung des Krieges gegen Dänemark als einen Akt der Feindseligkeit gegen sich selbst betrachten und augenblicklich zu Gunsten ihres neuen Allirten und zur Wahrung seines guten Rechtes bewaffnet einschreiten würden. Rußland hat sich dem Collectivschritte Englands und Frankreichs zwar nicht angeschlossen, aber eine ganz gleichlautende Note mit derselben Conclusion nach Berlin geschickt.

Es steht nun dahin, wie die deutsche Nationalversammlung diese diktatorische Sprache aufnehmen wird.

Hier handelt es sich nicht um Bezwingung eines fremden Volkes durch Schwertesgewalt, sondern um den Schutz, den wir unsern Vätern gegen fremde Gewalt zu verleißen verpflichtet sind.

— Aus Kiel wird berichtet, daß die Abgeordneten der schleswig-holsteinischen constituirenden Versammlung am 17. in der Nacht in einer Privatversammlung beschloßen haben, sich nicht zu vertagen. Dieser Beschluß wurde mit freudiger Anerkennung aufgenommen.

**Ungarn.** Nach einem zuverlässigen Berichte haben die Ungarn bei Szent-Lamas und Perlas einen entscheidenden Sieg über die Raiten erfochten wobei eine ungeheure Anzahl getödtet und in die Flucht gesprengt worden sein soll.

**Italien.** Daß Carl Albert einen schändlichen Verrath an der italienischen Sache begangen habe, scheint sich täglich klarer herauszustellen. Nicht nur die italienischen und französischen Blätter sind dieser Ueberzeugung, sondern auch ein Correspondent der so behutsamen Times spricht es in folgendem Briefe aus Mailand vom 7. August deutlich aus.

„Die Grundsätze“ — heißt es in jenem Schreiben: „nach denen Carl Albert seit seinem Rückzuge von Goito am 27. und 28. v. M. gehandelt hat, sind unerklärlich. Bis zu jenem Augenblicke schien er in redlicher Absicht zu sechten, wenn auch mit der schlechtesten Strategie; seit der Zeit aber kann niemand mehr begreifen, worauf seine geheime Politik hinausläuft. Er kündigte an, er wolle zuerst am Dlylo und dann an der Abba sechten; aber obwohl die Brücken abgebrochen waren, obwohl beide Stellungen eine entschlossene Vertheidigung zulassen, ward kein Stillstand gemacht und das Herr zog sich bei dem ersten Erscheinen der österreichischen Bedetten zurück. Mag man indes hier überdenken wie man will, jede Rechtfertigung hat ein Ende, so wie wir auf Mailand zu reden kommen.“ In Mailand selbst hat Carl Albert alle Vorbereitungen zu einer Vertheidigung treffen lassen, Barrikaden waren errichtet, die Sturmglocke ertönte, da plötzlich erklärt der König, die Stadt sei nicht mehr zu vertheidigen, und er habe eine Capitulation mit den Oesterreichern abgeschlossen, in der aber für Mailand gar nichts festgestellt war, und die Stadt dem Radegky auf Gnade und Ungnade überliefert wurde. „Ich habe vielfach behaupten hören,“ sagt der Correspondent der Times, daß Carl Albert zu Goito die Nacht vor dem Beginne des Rückzuges sich in einem geheimen Vertrage verpflichtet habe, allen Bestrebungen für die Befreiung Italiens zu entsagen und sich dem österreichischen Sytem auf der Halbinsel anzuschließen.“

Die sardinischen Offiziere sprachen ganz frei von dieser Sache. Rechnet man hierzu die geheimen Bedingungen des Vertrags, die nun durch französische Blätter veröffentlicht werden, nach welchem Carl Albert Parma Piacenza und die Festung Peschiera gegen eine Entschädigung von 27 Millionen erhalten soll: so wird man mit Wehmuth über das Geschick eines Volkes erfüllt, das zwischen Verrath und Gewalt blutig erliegend, die stehenden Blicke nach Deutschland und Frankreich jetzt entsendet, auf daß ihm Hilfe werde.

**Französische Republik.** Paris 17. In Paris herrscht seit einigen Tagen die Schwüle eines herannahenden Gewitters. Die abenteuerlichsten Gerüchte sind im Schwange; der Präsekt spricht in einem Plakate von Leuten, die daran denken eine mit Recht verabscheute Regierungsform wieder herbeizuführen; eine Verschwörung gegen Cavaignac's Leben soll entdeckt sein, eine Communistenverschwörung, oder weiß Gott was noch für Ver-

schwörungen. — Die Regierung hat außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, und Bürgerwehr und Militär stehen fortwährend in Bereitschaft.

**Morgensitzung des vereinigten Sicherheitsausschusses vom 22. August 1848.**

Anzeige wegen eines Flugblattes: „Heder in Wien“, verbunden mit der Aufforderung, dagegen einzuschreiten. Wird der Stadthauptmannschaft zugewiesen. — Dr. Lichtenstein, Secretair des Ausschusses, beantragt in die Protocolle des Ausschusses aufzunehmen, daß der vereinigte Ausschuß eben so kräftig reactionären als republikanischen Wühleren entgegen treten werde. — Eine Deputation von Offizieren des Bezirkes Wieden fragt an, von wem gestern die executiven Maßregeln ausgegangen sind. Die Bescheidung folgt durch Vorsichtsvorretter Wessely. — Anzeige der Stadthauptmannschaft, daß Arbeiter von Brindelsfeld gegen die Stadt ziehen. Es wird beschloffen, sich nicht in schon getroffene Executivmaßregeln zu mengen, doch das Obercommando und die Stadthauptmannschaft anzugehen, alle wichtigen Vorfälle dem vereinigten Ausschusse mitzutheilen und endlich beim hohen Ministerio anzufragen, ob der **Gemeindeauschuß wirklich um die Befugniß eingekommen sei, ein Bischens Hansuntersuchungen anstellen zu dürfen.** Es wird zu diesem Behufe eine Commission abgesendet. — Dr. Bach, der bisherige Präsident, schickt seine Abdankung schriftlich ein; mit Freuden angenommen, denn Bach war zu schwach und zum Präsidenten rein untauglich. —

Herr Kopf trägt an, daß das Obercommando die Bezirkschefs angehe, bis morgen alle Gesuche um Unterstützung für verarmte Nationalgarden einzuschicken. — Eine Adresse der 6. Comp. 2. Bat. 8. Bezirks, daß der Gemeindeauschuß reorganisirt und unter geringerem Censur gewählt werde.

— Minister Schwarzer sendet die Acten ein, aus welchen hervorgehen soll, daß auch dieser Ausschuß vom Ministerial-Erlaß des 18. August verständig worden. Goldschmid beantragt, die Antwort dahin zu geben, daß die in Rede stehende Intimation nicht an den Ausschuß, sondern an das aus Gliedern dieses Ausschusses, des Gemeindeauschusses und der Baucommission bestehende Arbeitercomitee geleitet worden. — Anzeige eines Technikers, daß er eine von einem Nationalgarden gegen einen Bäcker eingeleitete Kagenmusik unterdrückt hätte.

**Abend Sitzung.** Es wird wieder eine Debatte über das Sein und Nichtsein des vereinigten Ausschusses eingeleitet und beschloffen, eine starke Deputation an Doblhoff abzuschicken und um kategorische Antwort anzugehen, ob der vereinigte Ausschuß in seiner vorigen Kraft fortbestehen und mithin sämtliche executive Gewalt ihm untergeordnet sein soll oder nicht? Nach dritthalbstündiger Conferenz beim Minister endlich brachte die 20 Glieder starke Deputation die für alle liberalen Volksfreunde erfreuliche und reactionäre Köpfe betrübende Nachricht, daß der vereinigte Ausschuß in seiner bisherigen Kraft fortbestehet, und daß der dunkelschwarze Gemeindeauschuß so schnell als möglich reorganisirt werden wird.

**Ankündigungen.**

**Kleidermagazin des Anton Rauch,**  
Leopoldstadt an der Donau, in der Lillienbrunnengasse, nächst dem Dianabade Nr. 694, daselbst sind fertige Gehrocke und Ducker von feinem Tuch um 14 fl. Schafwoll-Beinkleider um 4 fl. Wasch- um 2 fl. 20 kr.;

Schafwoll-Sillet um 2 fl. 20 kr., feine Pique um 1 fl. 20 kr.  
National-Uniform feine, um 18 und 19 fl.  
C. M.; Wach-Mänteln sehr schön 14 fl.  
Blusen um 2 fl., von Orleans um 4 fl., bei jeder Bestellung noch billiger.  
Anton Rauch, hgl. Schneider. (2-3)

**An Herrn Krippel,**

Berwalter in Waidhofen an der Thaya.

Ich bekomme von H— noch sammt Gerichtskosten und den 10 monatlichen Interessen 74 fl. C. M. Ich bitte, Herr Berwalter, um Ihre Vermittlung, indem ich nur bis den 22. d. M. warte.  
Wien, den 20. August 1848.

Anton Rauch, Leopoldstadt.

**Börsenbericht vom 23. August 1848.**

Metall. Obligat. zu 5% . . . . .	79 3/4	Anlehen vom Jahre 1834	131	Esterházy Lose à 20 fl. . . . .	22	Glognitzer Action . . . . .	96
„ „ „ 4% . . . . .	63 1/2	„ „ „ 1839	85 1/2	Waldstein'sche Lose . . . . .	19	Posther . . . . .	64
„ „ „ 3% . . . . .	49	Esterházy Lose à 40 fl.	51	Nordbahn-Action . . . . .	105 1/2	Gmundner . . . . .	170
Bank-Action . . . . .	1095	Windischgrätz Lose . . . . .	18	Mailänder . . . . .	75	Dampfschiff . . . . .	475

Man pränumerirt in Wien im Jakoberhof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.